

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

№ 254.

Erscheint jeden Wochentag Abends 7/8 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

38. Jahrgang.
Sonnabend, den 31. Oktober.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.

1885.

Des Reformationsfestes wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes am Montag Abend.

Die Woche.

Wieder ist der für das deutsche Volk so denkwürdige Tag herangenaht, an dem vor nun 368 Jahren der kühne Sohn eines sächsischen Bergmanns die römischen Fesseln zerbrach, die auf Deutschland gelastet hatten. Als Dr. Martin Luther am 31. Oktober 1517 den Hammer schwing, um an das Thor der Schloß- und Universitätskirche zu Wittenberg die berühmten 95 Sätze anzuschlagen, da wußte er wohl selbst kaum, was mit jedem Schläge zerklüftete. Der fromme Doktor der Gottesgelahrtheit folgte zunächst nur dem in ihm lebenden sittlichen Ideal, mit welchem der Ablasskram Johann Tezel's im schroffsten Widerspruch stand. Nichts schien ihm unzerbrechlicher, als die Vergebung der Sünden für schweres Geld, weil diese ihm geradezu als eine Aufmunterung zu neuen Verbrechen galt. Indem sich Martin Luther zu den strengsten Beweisen für die Verwerflichkeit des Ablasshandels verbindlich machte, war er der Meinung, das, wogegen er eiferte, sei nur ein schändlicher Mißbrauch, dessen Beseitigung bei gutem Willen keine besonderen Schwierigkeiten machen werde. Er unterschätzte dabei die Macht der materiellen Interessen. Erst nachdem sich Luther wegen des Ablasshandels vergeblich an den Kurfürsten von Mainz und an den Papst gewendet hatte und sich selbst zum Stillschweigen verurtheilt sah, brach er wissentlich mit Rom, indem er die päpstliche Bulle, die ihn in den Bann that, öffentlich verbrannte. Jeder große Mann ist der hervorragende Ausdruck seiner Zeit und so war auch das Zeitalter der Reformation schon vor Luther's Hammerschlägen zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine Verbesserung der Kirche an Haupt und Gliedern ein dringendes Bedürfnis sei. Als aber der Bruch mit der päpstlichen Autorität durch den sittlichen Muth und die Gesinnungstüchtigkeit des deutschen Bergmannssohnes vollzogen war, fragten sich dennoch Tausende entsetzt: „Wo findet sich die Grenze für diese Erschütterung? wo wird die Reformation ausruhen, wenn man ihr Raum giebt? was wird stehen bleiben, wenn das fällt, was bisher Alles getragen hat?“ Die Antwort gab Luther selbst, als er unerschrocken zu Worms vor Kaiser und Reich jeden Widerruf weigerte, es sei denn, daß man ihn mit Beweisen aus der heiligen Schrift bündig widerlege, als er seine sündlichen Richter durch die männliche Erklärung in Staunen setzte: „Hier stehe ich; ich kann nicht anders; Gott helfe mir! Amen!“ Solcher Muth mußte begeistern und überzeugend wirken und bald gab es selbst unter der Geistlichkeit zahlreiche hervorragende Männer, welche die Nothwendigkeit einer Kirchenverbesserung zugaben, ohne vor deren Folgen zu erschrecken und Ritter, die wie Ulrich von Hutten den Dunkelmannern den Fehdehandschuh hinwarfen und unter der herrlichen Devise kämpften: „Ich hab's gewagt!“ Unter den deutschen Fürsten erschlossen sich Viele dem Vortheil der neuen Lehre, die ihnen eine größere Unabhängigkeit von Kaiser und Papst ermöglichte. Indem sich die Fürsten zum Protestantismus bekannten, wurden sie in ihren Staaten die höchste kirchliche Autorität und da das Kaiserthum sich zum Schutze des Papstthumes aufwarf, des doppelten Bandes lebte. So wirkte zunächst die Reformation politisch zerstückelnd und untergrub das alte deutsche Kaiserthum, welches sich stets erst in Rom die Bestätigung seiner Würde holte. Deutschland verlor aber durch die Reformation damals eine Einheit, die nur ein Scheinwesen und keine Wahrheit mehr war, denn wiederholt hatten schon vorher deutsche Fürsten, von den Bischöfen angestachelt, die Waffen gegen den Kaiser geführt. Wohl erzeugte die Reformation wider den Willen Luthers den Aufruhr der Bauern und mittelbar den dreißigjährigen Krieg, der unendliches Weh über Deutschland brachte, aber sie hatte den entsetzlichen Druck der Lehnherrschaften nicht verschuldet und nichts zu schaffen mit dem Gegensatz zwischen der Politik des Hauses Habsburg und derjenigen des französischen Kardinals Richelieu, welcher letztere die schwedischen Feldherren und Bernhard von Weimar gegen Oesterreich aufrief und unterstützte. Aus den Gebeinen der in jenen Kämpfen Erschlagenen wuchs der Rächer empor und treu bewahrte das Geschlecht der Hohenzollern die Traditionen des großen Kurfürsten, der die Schweden aus dem Besitz vertrieb, welchen sie im dreißigjährigen Krieg in Deutschland errungen hatten. Das protestantische deutsche Kaiserthum vollendete, was Luther am 31. Oktober 1517 begonnen hatte, die Befreiung Deutschlands vom Päpstenthum und gewann in unserer Zeit dem Reiche zurück, was durch die Glaubensstrennung an das Ausland

verloren worden und schmolz wieder zusammen, was durch den Westfälischen Frieden zersplittert worden war. Deshalb hat heute das Reformationsfest neben der kirchlichen auch eine hohe politische Bedeutung, der sich kein nationalgesinnter Deutscher irgend eines Bekenntnisses verschließen wird.

Das am Mittwoch und Donnerstag in Berlin festlich begangene zweihundertjährige Jubiläum der dortigen französisch-reformirten Gemeinde frische ebenfalls die Erinnerung an die humane Gesinnung des großen Kurfürsten auf, der dadurch, daß er den bei Aufhebung des Edikts von Nantes flüchtig gewordenen Franzosen eine Zuflucht gewährte, den Grund zum industriellen Aufschwung Brandenburgs legte. Wie der mit allgemeiner Menschenliebe gepaarte tiefreligiöse Sinn jenes Helden auf unsern Kaiser übergegangen ist, bewährte derselbe erst in den letzten Tagen, als er dem Oberhosprediger Kögel gegenüber bei Besichtigung eines Altarbildes erklärte: „daß das große Werk der letzten Jahre bestehen werde, wenn sein Fundament die Reinheit der Religion und der Fortschritt in jedem guten Werke bleibe.“ — Durch die Wahl eines Kessens uneres Kaisers, des Prinzen Albrecht von Preußen, zum Regenten des verwaisten Herzogthums Braunschweig, nahm sich das braunschweigische Interregnum seinem Ende. Der braunschweigische Landtag, welcher die Wahl einstimmig vollzogen hatte, begrüßte die Annahme derselben durch den Prinzen mit großem Enthusiasmus und die Bevölkerung bereitete dem aus Schloß Ramenz heimkehrenden Staatsminister Grafen Görz-Brissberg eine glänzende Ovation. Am Donnerstag traten die preussischen Staatsbürger wieder an die Wahlurne. Die Bedeutung der diesmaligen Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus wird allseitig sehr hoch veranschlagt, da eine Rückwirkung der dortigen Parteiverhältnisse auf den zum 19. November einberufenen deutschen Reichstag nicht ausbleiben kann.

Nachdem am Montag der österreichische Reichsrath vertagt worden, haben die Verhandlungen in den Delegationen begonnen, welche der Kaiser Franz Josef mit einer Thronrede eröffnete, die in Ungarn genau so befreumdete, wie sie in Rußland mit Begeisterung aufgenommen wurde. Auf eine im Heeresauschuß der ungarischen Delegation gestellte Interpellation befrucht der Kriegsminister Graf Bylandt, eine die nationalen Zwistigkeiten im Heere betreffende Ordre erlassen zu haben und behauptete, es seien in Böhmen nur einzelne Wirthshaus schlägereien vorgekommen. Ein schärferes Licht werfen auf diese nationalen Verhältnisse die Verhandlungen, welche vor dem Kriegsgesicht zu Königgrätz begannen und die Grzesse betreffen, die von czechischer Seite anlässlich der am 23. August stattgehabten Eröffnungsfeier des Turnsaales des Turnvereins „Laferrunde“ in Königinhof stattgefunden haben. Angeklagt sind 24 Personen, meistens böhmische Arbeiter und Handwerker, ferner der Bürgermeister Franz Sieb und der Polizeimann Alois Kicina von Königinhof. — Neuerdings sind in Böhmen die Vorsteher der Bezirkshauptmannschaften angewiesen worden, bei allen Feierlichkeiten des „Deutschen Schulvereins“ den Obmann der betreffenden Ortsgruppe stets vorher darauf aufmerksam zu machen, daß „Aus-schreitungen auf das Gebiet der Politik nicht gestattet werden können und daß der Verein im Falle der Nichtbeachtung dieser Weisung seine Auflösung wegen Ueberschreitung des statutenmäßigen Wirkungsbereiches sich selbst zuzuschreiben hätte.“

Der Plan des radikalen französischen Abgeordneten Ledroix, ein gemeinsames Programm für alle Republikaner Frankreichs zu ermöglichen, ist unausgeführt geblieben. Die Regierung gedenkt nun eine Einigung der republikanischen Fraktionen dadurch zu erreichen, daß sie mit einem von ihr ausgearbeiteten Programm vor die Kammer tritt und in derselben dafür eine Mehrheit zu gewinnen sucht. Zum Glück für das Ministerium sind die Monarchisten und Bonapartisten nach ihren Wahlerfolgen bald wieder uneins geworden. Prinz Napoleon erließ eine Kundgebung zu Gunsten der Republik, was seinen Sohn Viktor veranlaßte, im „Figaro“ zu erklären, er gebe den Kaiserthum nicht auf. Da er aus Respekt vor dem Vater nicht direkt in die Wahlen eingreifen konnte, hätten dies die Royalisten benützt, um Vortheil daraus zu ziehen; das mußte aber anders werden. Zunächst gilt es aber als ausgemacht, daß Mitte Dezember der Senat und die Kammer zum

Kongress vereinigt Jules Grévy abermals zum Präsidenten der französischen Republik wählen werden.

Seitdem die Einzelheiten der deutschen Besitzergreifung von Yap in Spanien durch Privatbriefe, welche aus den Philippinen eintrafen, genauer bekannt geworden sind, führen nicht nur alle unabhängigen spanischen Blätter wieder eine sehr gehässige Sprache gegen Deutschland, sondern erhitze sich auch die Bevölkerung Madrids wieder gegen das Ministerium Canovas in bedrohlichster Weise. Die Lage des spanischen Kabinetts ist um so mislicher, als König Alfonso sehr leidend ist und keinem Ministerrath präsidieren kann.

Das von dem Schriftsetzer Rasmussen gegen den dänischen Ministerpräsidenten Estrup verübte Attentat bewirkte einen Umschwung der Stimmung in Kopenhagen, dessen Bevölkerung dem bisher bestgehabten Minister große Schuldigungen darbrachte. Trotzdem wurde ein sogenanntes Gendarmerie-Gesetz erlassen, dessen Motive besagen, die Zivilbehörden brauchten eine größere militärische Beihilfe, als der Militärdienst gestatte; der König von Dänemark habe deshalb für nothwendig gefunden, ein Gendarmeriecorps zu errichten, das die Zivilbehörden im ganzen Lande bei Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung, sowie bei Handhabung der bestehenden Gesetze unterstützen solle.

Die englischen Parlamentswahlen werden dem alten Brauche gemäß eine Woche nach der auf den 18. November d. J. festgesetzten Auflösung, also am 25. November stattfinden. Die Wahlkampagne ist bereits außerordentlich lebhaft, und jeden Tag giebt es jetzt in England einige Duzend Wahlreden. Die Expedition nach Birma scheint von der Opposition gebilligt zu werden, da sich dieselbe den Vortheilen nicht verschließt, die die Annexion dieses Landes für den englischen Landhandel nach Siam und China haben würde. Das Gerücht, daß in Mandalay eine Revolution ausgebrochen und der König Thibaut ermordet worden sei, hat sich nicht bestätigt.

Auf die polnische Bevölkerung macht das fürsorgliche Verhalten der russischen Behörden gegenüber den aus Preußen ausgewiesenen Polen den besten Eindruck. Im Auftrage des russischen General-Gouverneurs von Polen bilden überall die Bezirksvorsteher Hilfs-Komitees für die aus Preußen Zurückgekehrten. Während bei der Kriminalabtheilung des Senats der Oberprokurator die Aufhebung des Verdicts der Geschworenen des Garkowischen Gerichtshofes in dem Taganrog'schen Zollbetrugprozeß beantragte, begann in Petersburg ein neuer skandalöser Riesenprozeß gegen den Polizeimeister von Kronstadt, Solowatschjoff, der daselbst neunzehn Jahre wie ein Rajcha gehaust und sich die unglücklichsten Erpressungen hat zu Schulden kommen lassen.

Die von der türkischen Regierung angeregte Bot-schafter-Konferenz hat noch immer nicht beginnen können, weil die Westmächte Vorbehalte zu Gunsten der Balkanstaaten zu machen versuchten. Indessen steht bei Ern und Pirat das serbische Heer hart an der bulgarischen Grenze, wo die Truppen des Fürsten Alexander Gewehr bei Fuß abwarten, ob die Mächte die bulgarisch-ostromelische Union zulassen oder nicht und ob die Serben dann ein Stück Bulgarien an sich zu reißen versuchen.

Tageschau.

Freiberg, den 30. Oktober.

Der deutsche Kaiser, welcher gestern Nachmittag den Unterstaatssekretär Grafen Bismarck zum Vortrag empfing, fuhr heute früh mit dem König von Sachsen, dem Prinzen Georg von Sachsen, dem Herzoge von Anhalt, dem deutschen Kronprinzen und Prinzen Wilhelm von Preußen nach Eberswalde, um von dort die Fahrt zur Jagd in der Schorfhaide anzutreten. Die Ankunft im Schloß Hubertusstock fand Mittag 12 Uhr statt. Nach eingekommenem Döjeaner erfolgte um 1 Uhr der Ausbruch zur Jagd in das Terrain unweit des Schloßes, wo ein abgestelltes Jagden auf Rothwild abgehalten werden sollte. Nachmittags 4 Uhr erfolgte die Rückkehr von der Jagd und Abends 7 Uhr findet Diner statt. Am Sonnabend früh 9 1/2 Uhr wird die Strecke des vorigen Tages abgenommen und um 10 Uhr zur Jagd aufgebrochen. Nach Ankunft am Kendezboussplatze wird zunächst im Jagdzelte ein Imbiß eingenommen, an den sich ein